Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 45 (1951)
Heft: 7-8

Artikel: Juden und Araber in Israel
Autor: Loewy, Karl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-139519

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hartmann in Chur, zwei ziemlich anders geartete Geister, von denen Hartmann eigentlich nie so ganz zu den Religiös-Sozialen gehörte. Ich war jedenfalls der Revolutionärste unter ihnen, von dem die meisten Stürme ausgingen. Auch lastete der Hauptteil der Redaktionsarbeit auf mir. Meine Gänge die Augustinergasse hinunter an der Universität und dem Blauen und Weißen Haus vorbei zum Rheinsprung, zur kleinen Druckerei Zbinden, wo der stets freundliche, charaktervolle und uns auch gesinnungsverwandte alte Berner waltete, gehörten fortan zum eisernen Bestand meines Basler Wirkens. Später, als unser sozialer und religiöser Sozialismus stärker hervortrat, zog sich zuerst Hartmann, der am konservativsten Geartete, und noch später Liechtenhahn zurück, und an ihre Stelle traten Matthieu und Stückelberger und später Lejeune und Straub, bis infolge meines Rücktrittes von der Universität die Freunde mir durch die «Neuen Wege» eine Existenzmöglichkeit schaffen wollten und mich daher zum alleinigen und besoldeten Redaktor wählten. Die «Neuen Wege» sind ein wichtiger Teil meines Schicksals geworden und es geblieben bis auf diesen Tag. Sie haben mir viel Mühsal gebracht, viel großen und kleinen Kampf und Schmerz, aber auch viel Freude und Sieg.

Juden und Araber in Israel

Während die arabischen Flüchtlinge aus Israel zu den großen Sorgenkindern der UNO geworden sind, hat sich an ihren in Israel zurückgebliebenen Stammesgenossen ein weder von ihnen selbst noch von den Juden in seiner ganzen Bedeutung genügend beachtetes Wunder vollzogen.

Nach Beendigung der jüdisch-arabischen Feindseligkeiten war die Stellung der arabischen Minderheit in Israel höchst prekär. Besiegt und von den Siegern der aktiven Anteilnahme an den Kämpfen beschuldigt, bildeten sie mit einer Zahl von mehr als 170 000 Menschen ungefähr 14 Prozent der Bevölkerung eines Staates, der seine Existenz unter dem Druck der Furcht begann, daß eine zweite Runde mit einem politisch oder militärisch besser gerüsteten Gegner jeden Augenblick wieder beginnen kann. Die wenig freundliche Behandlung der Araber in der ersten Zeit nach dem Waffenstillstand war ein sichtbarer Ausdruck dieser Mentalität.

Im Laufe der letzten fünfundsiebzig Jahre hat das Verhältnis zwischen Arabern und Juden Palästinas häufig gewechselt. Die ersten unter der Ägide Baron Rothschilds nach dem Lande gekommenen Siedler haben anfangs zur arabischen Umwelt ähnliche Beziehungen gehabt wie die deutschen Templer. Der Zustand von damals glich dem an der Wildwestgrenze Nordamerikas zwischen Farmern und Rothäuten herrschenden, und er bestand in einem dauernden Wechsel von Krieg und Frieden

zwischen in Lebensstandard, Religion und Moral durch Welten voneinander geschiedenen Gruppen. Das Zünglein an der Waage war in jenen Zeiten eine primitive, aber keineswegs immer unfähige türkische Verwaltung.

Die Situation veränderte sich mit dem Eindringen europäischer politischer Ideen in die arabische Welt und mit der Zuwanderung größerer jüdischer Massen aus dem ehemaligen zaristischen Rußland und aus dem unabhängig gewordenen Polen. Die englische Mandatspolitik schuf durch ihr «divide et impera» einen ähnlichen Zustand wie den zwischen Deutschen und Tschechen in Altösterreich. Der Streit um politische Belanglosigkeiten veränderte eine durch das Zusammenleben von Bauern allmählich entstandene Atmosphäre von Menschlichkeit allmählich in das Gegenteil. Sie wurde ersetzt durch eine dauernd zu Ausbrüchen überreizter Nerven inklinierende.

Das goldene Zeitalter der jüdisch-arabischen Beziehungen in Palästina war der zweite Weltkrieg. Tausende von Arabern und Hunderte von Juden arbeiteten gemeinsam zu gleichen Löhnen und Arbeitsbedingungen in den Camps, Werkstätten und Flugplätzen der alliierten Armeen des Mittlern Ostens. Zu politischen und nationalen Reibungen ist es in dieser Zeit niemals gekommen. Ganz im Gegenteil, in gemeinsamer Arbeit sind auf diesem Wege menschliche Bindungen entstanden, die den arabisch-jüdischen Konflikt überdauert und sich bei der Wiederanknüpfung der Beziehungen als äußerst wertvoll erwiesen haben.

Der unbehagliche Übergangszustand ist für die arabische Minderheit noch keineswegs ganz vorüber. Es wird noch lange dauern, bis sich die Folgen der übereilten Beschlagnahme des mobilen und immobilen Besitzes der Flüchtlinge wieder eingerenkt haben. Als Folge davon schleppen sich schon seit Jahren Rechtsstreitigkeiten hin, denn die in den Besitz von Boden und Häusern gekommenen Personen und Organisationen sind nur sehr schwer zur Herausgabe der Gewinne zu bewegen, die ihnen der Krieg leicht in den Schoß geworfen hat.

Anerkennenswerte Verdienste um die Restitution arabischen Eigentums und um die Wahrung der staatsbürgerlichen Rechte der Araber Israels hat sich der Oberste Gerichtshof Israels erworben. Mit Hilfe der aus der britischen Mandatsgesetzgebung übernommenen «order nisi» sind namentlich die Militärbehörden in Aufenthaltsfragen, Rücknahme von Ausweisungen und Wassergerechtsamen häufig dazu gebracht worden, ihre Entscheidungen zugunsten der Kläger zu korrigieren.

Der Araber Palästinas ist immer ein geschickter Untertan gewesen, denn er hat sich schon sehr oft und sehr schnell in völlig veränderte Verhältnisse schicken müssen. Während eines halben Jahrhunderts hat Palästina unter vielen Herrschern gestanden: auf das Regime Abdul Hamids folgten die Jungtürken, nach ihnen kamen die Engländer, und heute ist das alte Mandatsgebiet zwischen Israel, Jordan und Ägypten geteilt. Aus

diesen Erfahrungen haben die Araber Israels zu gehorchen und stehenzubleiben gelernt.

Der Umschwung in der Lage der Araber hat aber seine entscheidenden Gründe nicht im Politischen, sondern sie liegen auf dem Gebiet der Menschenökonomie, und sie sind merkwürdigerweise das Ergebnis der jüdischen Masseneinwanderung in das Land. Nach den gegenwärtig maßgebenden Gesetzen der politischen und ökonomischen Logik hätte die Immigrationswelle den Rest der Araber erbarmungslos aus Israel fortspülen müssen, denn jeder Zoll Boden wird dringend zur Unterbringung der Neuankömmlinge benötigt. Das Wunder der arabischen Minderheit erklärt sich daraus, daß sie ein dringendes ökonomisches Bedürfnis Israels befriedigen kann und zu dessen Befriedigung noch auf lange Zeit hinaus unentbehrlich sein wird. Ohne die arabische Landwirtschaft wäre die Versorgung Israels mit Gemüse trotz der Vergrößerung der Gesamtanbaufläche noch unzureichender als sie ist. Ihre Stärke liegt darin, daß sie durch uralte Erfahrung auf den Anbau jener Gemüsearten spezialisiert ist, die wie Zwiebeln, Tomaten, Gurken und Melonen den Hauptanteil des orientalischen Ernährungspotentials ausmachen und auf dem Gebiet der hierzu erforderlichen Bewässerung bisher durch niemand anderen ersetzbare Spezialisten sind. Trotz einem Überangebot an jüdischen Arbeitskräften sind daher auch die jüdischen Landwirte genötigt, auf arabische Arbeit zurückzugreifen. Alles spricht dafür, daß sich die Araber Israels zu einem seiner integrierenden Bestandteile und zu einem beachtenswerten Element eines sich neu gestaltenden Orients entwickeln werden.

Vom Tage her gesehen, erscheint der Wandel dieses Teils der jüdisch-arabischen Beziehungen als eine nebensächliche Angelegenheit. In Wirklichkeit stecken in ihm bedeutsame, für eine Neugestaltung des Verhältnisses von weißen und farbigen Völkern höchst bedeutsame Ansätze. In Israel bildet sich unter dem Zwang der äußern Verhältnisse eine Form neuer kolonialer Kooperation heraus, die schon sehr bald richtungweisend nicht nur für die Behandlung des arabischen Flüchtlingsproblems, sondern auch für die Probleme internationaler Flüchtlingspolitik sein wird, weil sie zeigt, daß sich von gemeinsamer Not getriebene Menschen ohne Vorurteile auf einer gemeinsamen Basis zusammenzufinden vermögen, auch wenn sie noch vor kurzem sich als tödliche Feinde gegenübergestanden haben.

Karl Loewy.

Vom andern Amerika

Die Kirchgänger in Amerika pflegen beim Eintritt in die Kirchen ein Programm der gottesdienstlichen Handlungen sowie der sozialen und erzieherischen Veranstaltungen der Kirche während der Woche zu er-